

Streiflichter aus New York

Autor(en): **Sorell, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Streiflichter aus New York

Taxi und Aberglaube

Jeder Taxichauffeur hat seinen Namen mit Photographie sichtbar im Auto angebracht. Unlängst fuhr ich in einem Taxi und las mit Erstaunen den Namen des Chauffeurs: Jack Accident. Ich fragte ihn, ob nicht einige Passagiere Angst hätten, mit einem Herrn «Unfall» zu fahren. «Im Gegenteil», war die Antwort. «Ich erhalte immer ein schönes Trinkgeld. Die Leute sehen ja erst meinen Namen, wenn sie schon im Auto sitzen, und dann sind sie wahrscheinlich dankbar, dass sie gut angekommen sind.»

Ueber Diebstähle

Vor der St. Patrick-Kirche auf der Fifth Avenue stiess ich buchstäblich auf einen Mann, der hier fremd zu sein schien und mich nach einem Warenhaus fragte. Er tat sehr umständlich. Ich gab ihm genaue Auskunft, zeigte ihm Richtung und Weg. Kaum war ich einige Schritte weitergegangen, klopfte derselbe Mann mir auf die Schulter. Ich nahm an, er wolle eine noch genauere Auskunft haben. Aber zu meinem Erstaunen hielt er mir eine Armbanduhr entgegen und sagte: «Hier, bitte, nehmen Sie sie.» Hat er sie gefunden und will sie mir aus Dankbarkeit geben, dachte ich und sagte: «Lieb von Ihnen, aber ich habe meine eigene.»

«Da irren Sie sich. Es ist Ihre. Aber ich bin nur an wirklich guten Uhren interessiert.» Ich schaute verblüfft. Meine Uhr war in seiner Hand. Ich nahm sie ihm ab und sagte noch: «Danke!»

*

Kürzlich war ich Geschworener. An einem heiklen Punkt der Verhandlung ersuchte der Richter die Geschworenen, den Saal zu verlassen, da er mit den beiden Advokaten über einen möglichen Ausgleich in diesem Fall allein sprechen wollte.

«Kann ich meine Sachen inzwischen hier lassen?» fragte ich.

«Auf Ihre eigene Verantwortung», war die Antwort des Richters. Worauf mir einer der Geschworenen erzählte, dass seine Wohnung ausgeraubt wurde, während er als Geschworener über einen Fall zu urteilen hatte, in dem der Angeklagte Diebstähle organisierte, und zwar bei Leuten, die an diesem Tag ihrer Pflicht als Geschworene nachkamen. Seltsamerweise konnte in diesem Prozess nicht festgestellt werden, woher er Namen und Adresse der Geschworenen hatte.

Die harmlosere Seite des Lebens

Eine nicht mehr ganz junge Frau kaufte sich ein Hochzeitskleid. Es kam zu dem grossen Augenblick, wo sie zwischen zwei Kleidern zu wählen hatte. «Nehmen Sie doch das bessere Kleid, wenn es auch etwas teurer ist», versuchte der Verkäufer ihr zu helfen. «Man heiratet doch nur einmal.»

«Das meinen Sie», war die Antwort. «Das ist schon mein vierter Mann.»

*

Computer haben ihr selbständiges, wenn auch eigenwilliges Leben. Mein Sohn erhielt von einer Firma eine Rechnung, die er schon bezahlt hatte. Sie lautete auf \$ 0.00. Er warf sie weg, doch eine neue Rechnung mit der gleichen Forderung auf \$ 0.00 kam einen Monat später und wieder im folgenden Monat. Mein Sohn entschloss sich, einen Scheck mit dem Betrag von \$ 0.00 auszustellen – und dieser schien den Computer vollkommen befriedigt zu haben.

Belauscht

Während einer Autofahrt hörte ich, wie eine Frau einer anderen von ihrem Meditationskurs erzählte. «Ich habe schon sehr gut in meiner Klasse meditieren gelernt», sagte sie, «aber zu Hause allein freut es mich nicht.»

Ein alter Mann, anscheinend nach einem Streit mit seiner Frau aufschreiend: «Ich werde die paar letzten Jahre meines Lebens nie mehr vergessen!»

*

Als ich die Madison Avenue bei der 50. Strasse überquerte, sah ich einen Mann, der ein Plakat um seinen Leib gebunden hatte, auf dem er seine Ware in kleinen Papierblocks anbot: «Kleine Beleidigungen à la Goetz-Zitat 25 cts, schwere Beleidigungen 50 cts.» Ich hörte, wie ein mit mir Vorübergehender kopfschüttelnd in seinen Bart murmelte: «Der Erfindungsgabe scheinen in diesem Land keine Grenzen gesetzt zu sein!»

*

Im Metropolitan-Museum gab es eine besondere Schmuckausstellung. In einer Vitrine lag ein dickes goldenes Halsband. Ein Paar stand lange davor. «Gefällt es dir nicht?» fragte sie ihn. «Schon. Aber wenn du es stehlen willst, würde ich es aus Vorsicht nicht in der U-Bahn tragen», war die Antwort.

Das Dementi

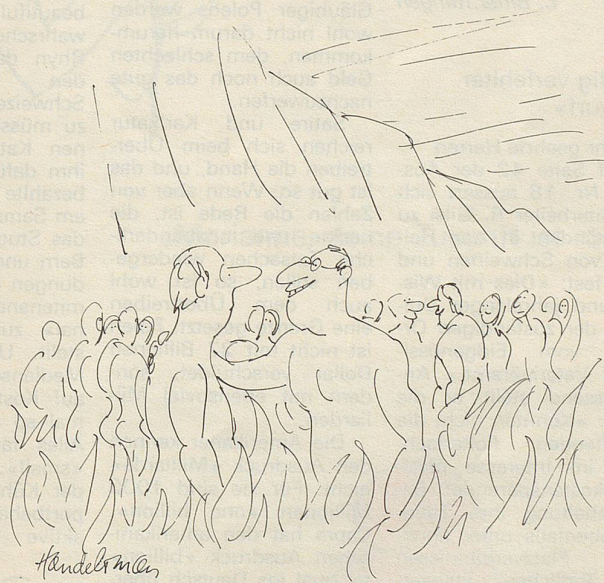
Es stimmt nicht, dass unter den eidgenössischen Beamten nicht gespart wird! Wie oft sagt ein Bundesbeamter zum Gesprächspartner «rufen Sie mir bitte zurück», nur damit die Bundes-Telefonkasse geschont wird? Und in den Kantinen der Bundesverwaltung begegnet man auch immer wieder höchsten zivilen und militärischen Führungskräften, die sich bescheiden ein Menü zu Fr. 4.90 zu Gemüte führen – ganz besonders dann, wenn es aus dem eigenen Portemonnaie bezahlt wird. Und wie oft waren manche Verwaltungsbüros im Vorfrühling keine 18 Grad warm? Man fragt sich, ob Fischer Ottilis Spar-Amoklauf schon solche Wirkungen zeitigt ...

Schtächmugge

Aether-Blüten

Bei tristem Regenwetter sagte zu Beginn der Radiosendung «Notabene» die Moderatorin Margrit Staub: «I wünsch ech e guete Tag und hoff, mi Stimm chömm nit verroschtet zrug ...»

Ohohr



«Das ist das Schöne hier unten: Man fühlt sich als einer unter sehr vielen – man fühlt sich als Gemeinschaft. Ganz anders als im Himmel!»

Werner Reiser

Kurznachruf

Er glaubte so sehr an das nahe Ende, dass er auf Reisen bei jeder Bahnstation ausstieg und eine Fahrkarte bis zur nächsten löste. Dabei verpasste er manchen Zug.